

Menschlichkeit" (Bespr. ThPQ 125/1977 410 f) angezeigt hat, soll in dieser Veröffentlichung von Vorträgen und Abhandlungen (aus den Jahren 1974–1978) klarer bestimmt werden (11). Aus aktuellem Anlaß geht es Sp. auch um einen Beitrag zur „Grundwertediskussion“. „Anders gesagt, es geht um einen philosophischen Beitrag zur gegenwärtigen Erörterung der Frage einer spezifisch christlichen Moral und Ethik" (ebd.). Das 1. Kap. zeigt die Wesensbindung der Person an den persönlichen freien Schöpfergott: Mit-Menschlichkeit aus dem Glauben. Weitere Themen, die den Ernst der Menschlichkeit erörtern: Gewissen (2. Kap.), Akademischer Dienst an der Wahrheit (3. Kap.). In diesen Überlegungen erfolgt die „Grundlegung" (I. Teil), die in verschiedenen „Feldern" des Menschlichen im II. Teil konkretisiert wird, z. B.: Religion und Pseudoreligion; menschliche Geschlechtlichkeit; Lebensform Ehe; das Schöne. Weit ausholende und in den Tiefen des christlichen Denkens wurzelnde Entwürfe, kunstvoll miteinander verwoben. Vielleicht ist ein Spezifikum der Publikationen von Sp. überhaupt der hohe Grad an Wort-Kunst, der mitunter auch das Kunstwort zu dienen hat, nicht gerade erleichternd für den denkerischen Nachvollzug, aber an jeder Stelle anregend, zum geistigen Verweilen und Meditieren einladend: moderne Bücher hoher geistiger Ansprüche, die ein Nachdenken lohnen. Wer Sp. kennt, wird gerne und mit Dankbarkeit nach diesem Buch greifen, wer ihn nicht kennt, kann ihn gerade durch dieses Buch mit seiner ehrfürchtigen Diskussion um die Würde des Menschen kennenlernen.

Dem Theologen stellt sich die Frage nach der vollen Legitimität des Untertitels „Zur christlichen Rechtfertigung...". Ist doch der Begriff gerade im Zusammenhang mit „Menschsein" inhaltlich vorbestimmt durch die heilende Tat Gottes am Sünder. Es sei denn, man versteht den hier gebrauchten Begriff von „Rechtfertigung" als Vorbegriff und als phil. Hinführung zum theol. Gnadenverständnis. Sp. könnte durchaus mit theol. Korollarien seine phil. Ausführungen, die er innerhalb ihrer Grenzen halten möchte, noch weiter fruchtbar machen.

Graz

Winfried Gruber

RAHNER KARL / WEGER KARL-HEINZ, *Was sollen wir noch glauben?* Theologen stellen sich den Glaubensfragen einer neuen Generation. (Herderbücherei, Bd. 700) (207.) Freiburg 1979. Kart. lam, DM 6.90.

Man kann dieses Buch als Gegengabe Rahners für die Ehrungen zu seinem 75. Geburtstag (5. März 1979) bezeichnen. Auf 9 Anfragen seines Mitbruders K. H. Weger sucht der Altmeister der deutschen Theologie nach Antworten, die der skeptisch-resignierten Generation von heute Anstöße

und Motivationen für ein eingehendes Bedenken des Glaubens sein wollen.

Die Fragestellungen des um eine Generation jüngeren Jesuiten treffen recht genau die Seelenstimmung vieler Zeitgenossen, seien sie nun Atheisten oder Taufscheinkatholiken. Sie betreffen fundamentaltheol. Probleme, Fragen der Gotteslehre, der Christologie, der Ekklesiologie und der Moraltheologie. R. Antworten wollen weder einen Katechismus ersetzen noch ein Kurzkompendium der Theologie sein, sondern die Glaubenserfahrung eines Christen, der seit seiner Jugend sich mit theol. Fragen auseinandergesetzt hat, einer neuen Generation vermitteln. Das geschieht in relativ einfacher Diktion, wenn auch keineswegs in leicht eingängiger Weise. Der Leser hat mitzudenken, aber diese Mitarbeit vermag er auch zu leisten, wenn er sich dem Denken Rahners aufschließt. Ihm wird ein Christentum gezeigt, das nicht eine Vielzahl von unverbundenen Sätzen produziert, sondern nur eines sagen will (und darin ohne weltanschauliche Alternative ist): „Daß die unendliche Unbegreiflichkeit, Gott genannt, ist, daß man sich ihr bedingungslos als unserer eigenen Vollendung übergibt und daß die Annahme dieser Übergabe in Jesus eine geschichtliche und unbedingte Garantie gefunden habe" (29). Der Glaube erscheint nicht als Rezeptbuch, das für alle Lebenslagen eine perfekte Antwort gibt, wohl aber wird deutlich, daß die Ablehnung Gottes und seines Christus die Welt nicht heller und einsichtiger macht. Umgekehrt zeigt sich, daß das Christentum Sinnerfahrung möglich macht: „Alle Straßen der Zukunft führen zu Gott, wenn sie sich nicht in Nichts verlaufen sollen" (66).

Fern von aller triumphalistischen Rechthaberei vermag R. dem heutigen Menschen eine tiefe Zuversicht, eine wachsende Hoffnung und eine fröhliche Liebe zu Gott und der Welt zu geben. Dafür legt er im Schlußkapitel ein bewegendes Zeugnis ab, das vielleicht mehr als alle theol. Erwägungen die Motivation für ein einläßliches Verhältnis zum Christentum dem Leser bringen kann. „Christ sein ist die einfachste Aufgabe, die ganz einfache und darum so schwere leichte Last, wie im Evangelium steht. Wenn man sie trägt, trägt sie einen. Je länger man lebt, um so schwerer und leichter wird sie" (207). Das Buch ist in Frage wie in Antwort von strikter Redlichkeit.

Regensburg

Wolfgang Beinert

VOLK HERMANN, *Gesammelte Schriften*, Bd. 3. (333.) Grünewald, Mainz 1979. Ln. DM 29.50.

Das Mainzer Domkapitel widmet diese Sammlung von Aufsätzen seinem Bischof, der 1978 75 Jahre alt geworden ist. Die 7 Vorträge sind (mit einer Ausnahme) „vor-

konziliar". Die Münsteraner Abschiedsvorlesung behandelt die Theologie des Wortes Gottes. „Glaube als Gläubigkeit“ war das Thema eines Priestertages in Mainz. Die Theologie des Sonntagsgottesdienstes, das christliche Todesverständnis, die Sakramentalität der christlichen Ehe sind weitere Themenkreise, zu denen der Theologe (er ist dies auch als Bischof und Kardinal stets geblieben) Stellung nimmt. Der älteste Beitrag ist eine Erhellung des Assumptio-Dogmas. Über den lebendigen und lebendzeugenden Gott sprach Volk auf dem Berliner Katholikentag (1952).

In der Lektüre zeigt sich, daß die heutige Theologie sicher manches anders sagen würde, daß aber dieses Andere sich als Entfaltung von Gedanken erweisen kann, die in diesen scheinbar so alten Essays bereits vorgelegt werden. Vor allem besticht die in allen Beiträgen zutage tretende Gedankentiefe, die sich aber nie in müßige Spekulationen verliert, sondern von der Glaubensnot der Menschen ausgeht und immer wieder auf die Menschen hinführt, aber so, daß sie von der Oberfläche in die Tiefe des Denkens und Bedenkens geführt werden. „Je mehr wir uns auf die Grundlagen besinnen, um so einfacher wird der christliche Glaube...“, um so unabhängiger werden wir auch von der Zeit.“ Denn „es scheint doch wahr und wichtig zu sein, daß die Glaubensverkündigung aus ihrer Fülle eine eigene Aktualität zu gewinnen vermag und diese nicht erst von außen zu borgen braucht“ (96). Die aus diesem Geist vorgelegte Theologie wird in eigentümlicher Weise zeitgemäß in unseren Jahren, die eine neue Besinnung auf die Grundwerte des menschlichen Lebens zu bringen scheinen. In diesem Buch, das mit einer Bibliographie der Volkschen Publikationen endet, tritt uns ein Glaubender entgegen, der am besten mit den Worten seines Mitkardinals Ratzinger charakterisiert wird (auf der Geburtstagsfeier des Mainzer Oberhirten): „Er hat uns immer wieder mit einer großartigen Unbeirrbarkeit den Primat des Logos vor dem Pragma vorexerziert; er hat die philosophische Tiefe theologischen Fragens offengehalten und er hat uns nicht zuletzt das Beispiel eines wahrhaft geistlichen Theologen geboten.“

Regensburg

Wolfgang Beinert

PFAMMATTER J. / FURGER F. (Hg.), *Theologische Berichte VII.* (208.) Benziger 1978. Kart. lam.

Obwohl in den letzten Jahren verschiedene Literaturberichte zu Fragen im Umkreis der Christologie erschienen sind, ist der neue Band „Zugänge zu Jesus“ sehr zu begrüßen, weil er 5 verschiedene Forschungsberichte vereinigt und damit eine gewisse interdisziplinäre Synopse ermöglicht, für die der Fachmann in der einen Sparte ebenso dank-

bar ist wie der Seelsorger, der im verwirrenden Angebot der christologischen Forschung und der Jesus-Literatur im weiteren Sinn eine Orientierungshilfe sucht.

D. Wiederkehr analysiert einige der wichtigsten christologischen Entwürfe unter dem Gesichtspunkt des jeweils dominierenden Kontextbezuges: die Christologie im Kontext menschlicher Heilserwartung (Schillebeeckx), der Emanzipation und Befreiung (Kessler), der Leidenserfahrung (Metz/Moltmann), der christlichen Unterscheidung (Küng), der menschlichen Transzendenzenerfahrung (Küng), der Geisteserfahrung (Kasper). Auch wenn sich nicht alle Autoren auf einen einzigen Kontext festlegen lassen, ist eine Darstellung der Grundpositionen mit den jeweils angemerkten kritischen Rückfragen doch außerordentlich erhellend. W. Kern bespricht kenntnisreich und mit guter Schwerpunktsetzung die wichtigsten marxistischen und tiefenpsychologischen Deutungen Jesu, wobei er mit Recht die positive Herausforderung, die in den „nichtoffiziellen Jesusdeutungen“ steckt, heraushebt. Schwieriger erweist sich eine Schwerpunktbildung im exegetischen Forschungsbericht von J. Pfammatter, weil hier weniger die systematische Fragestellung als die Arbeit an den einzelnen Problemen dominiert. Die Überfülle des Materials machte in diesem Beitrag Eingrenzungen (kath. Jesusforschung im deutschen Sprachraum, im wesentlichen seit 1957) notwendig, die nicht ganz unproblematisch sind, weil gerade auf dem Gebiet der Exegese die Konfessionsdifferenz kaum mehr relevant ist. Vielleicht wäre es lohnend, in einem späteren theol. Bericht die exegetischen Forschungsarbeiten anderer Sprachgebiete zu vermitteln. Für den Seelsorger ist Pfammatters Bericht insofern besonders wertvoll, als er auch einige Literatur der haute vulgarisation mit berücksichtigt.

Cl. Thoma behandelt fundiert die jüdischen Zugänge zu Jesus Christus. In seinem Beitrag scheint mir besonders wertvoll, daß er nicht nur einige Wertungen heutiger jüdischer Autoren vorlegt, sondern diese in einen weiteren Rahmen der jüdisch-christlichen Kontroverse hineinstellt, der bis heute im allgemeinen viel zu sehr vernachlässigt wird. K. H. Neufelds Hinweise über die Ausdrucksformen und Motivationen der neueren Jesusbewegungen runden den Forschungsbericht ab. Wie Kern geht es auch Neufeld vor allem um eine positive Sichtung der Anliegen der Jesusbewegungen. „Die Jesus-Aufbrüche artikulieren eine Erwartung, und sie geben dieser Erwartung Schwerpunkte: Konzentration auf die Person Jesu, Rückgriff auf die Bibel, Festival und Weltbezug.“ (203)

Die von der Theol. Hochschule Chur und von der Theol. Fakultät hg. „Theologischen Berichte“ füllen eine wichtige Lücke aus.